

Pränumerations-Preise:

Für Prag:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Vierteljährig	7 „ — „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — „
Vierteljährig	8 „ — „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — „
Vierteljährig	9 „ — „

# Prager Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeliefert.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im N. 3. Steinitz'schen Hause, 2. Stock

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neue Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Aachen.

Mit 1. November

beginnt ein neues Abonnement auf die

## „Prager Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Prag

für Auswärtige

mit täglicher Zustellung ins Haus:	
Halbjährlich	7 fl. — kr.
Vierteljährlich	3 „ 50 „
Monatlich	1 „ 20 „
mit täglicher Postversendung:	
Halbjährlich	8 fl. — kr.
Vierteljährlich	4 „ — „
Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Prager Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco insenden zu wollen.

Arad im October 1871.

Die Administration.

### Politische Uebersicht.

Arad, 20. October.

Gestern hat eine zweite Sitzung des großen Ministerrathes stattgefunden; aller Wahrscheinlichkeit nach handelte es sich darum, das Reskript an den böhmischen Landtag festzustellen. Danach würden nur die Wahlen in den Reichsrath gefordert werden und die Fundamentalartikel einseitig unberührt bleiben. Daß dies keine Entscheidung wäre, sondern eine Vertagung, brauchen wir nicht zu wiederholen; gewonnen wird natürlich dadurch, daß man dem definitiven Entschlusse aus dem Wege geht, gar nichts, als daß die peinliche, unerträgliche Spannung um so länger dauert.

Aus dem, was in den gestrigen Wiener Morgenblättern an Nachrichten und Gerüchten über die Krisis hervorgeht, heben wir eine Mittheilung der „Fr.“ hervor, bezüglich eines vom Grafen Hohenwart ausgearbeiteten Reskripts-Entwurfes für den böhmischen Landtag. — Das genannte Blatt schreibt nämlich:

Donnerstag kehrt Graf Andrášy nach Pest zurück und erwarten die Czechen im Prager Landtage die Mittheilung des wichtigen Actenstückes. Ueber den Compromiß-Vorschlag, zu dessen Gunsten

sich im Rathe der Krone viele einflussreiche Stimmen geltend machen sollen, verläutet folgendes:

„Die böhmische Adresse wird in der hergebrachten Form durch ein kaiserliches Reskript beantwortet. — Dieses Schriftstück betont, daß die Regierung zwar entschlossen gewesen sei und noch entschlossen sei, eine Verständigung mit der staatsrechtlichen Opposition im Königreiche Böhmen herbeizuführen, daß aber dieser Ausgleich nur auf verfassungsmäßigem Wege und ohne eine Verletzung der für das gesammte Reich und dessen beide Hälften maßgebenden Grundgesetze durchgeführt werden dürfe. Die Fundamentalarikel, welche der Prager Landtag im Anhang an die Adresse als Grundlage der weiteren Ausgleichsverhandlungen in Vorschlag gebracht, greifen aber über diese von vornherein gezogene Grenzlinie hinaus, stehen im Widerspruche mit den Verfassungsgrundsätzen und den Interessen des Reiches. Die Regierung würde sich deshalb nicht in der Lage sehen, diese Fundamentalartikel als Geheuvortage im Reichsrathe einzubringen, wenn der Prager Landtag nicht wesentliche Modificationen derselben vornimmt.“

Die „N. Fr.“ will wissen, das kaiserliche Reskript an den böhmischen Landtag sei bereits abgegangen, eine Nachricht, die mit allen tatsächlichen Meldungen im Widerspruche steht.

Daß die Fundamentalartikel ein Nisaco erleben könnten, scheinen die czechischen Zeitungen nicht zu fürchten. Der gestrige „Pörol“ sagt hierüber:

„Nach unserer Ueberzeugung steht der Ausgleich heute so, daß das Reskript so ausfallen wird, wie es ausgefallen wäre damals, als der Kaiser noch nicht beabsichtigte, auch die Gegner der Hohenwart'schen Politik zu hören. Will Oesterreich nicht zum Absolutismus greifen, was es weder darf, noch kann, so muß es keinen Zoll von der December-Verfassung abweichen und den nächsten Groberer erwirken — oder ganz und aufrichtig die Föderation annehmen. Ein Drittes, halbe oder Viertel-Wege sind Selbsttäuschung! Das ist auch eingesehen worden von den größten Gegnern des Föderalismus: im Memorandum der Majorität der Bürgerminister. Unkenntniß, Unverständnis, Selbstbetrug wäre es, bessere Bedingungen, als die Fundamentalartikel enthalten, erzielen zu wollen.“

Mit einer neuen Ausgabe der Potocki'schen Politik würde wohl der Nation und dem Herrscher eine mehrjährige Fortur bereitet, aber es würde nicht erzielt werden, daß die Czechenation unter das jegige Maß der Bedingungen herabgehe. Man bedenke in Wien, daß die jegige Nachgiebigkeit nur dem allgemeinen Bedürfnisse einer raschen Beendigung des Streites entsprang, sobald aber keine Aussicht auf einen raschen Ausgleich vorhanden ist, dann nimmt die Nation ihr

jetziges Angebot zurück und begibt sich auf den Standpunkt bedingungsloser Umadgiebigkeit. Wenn die „Abp.“ einen bedeutenden Unterschied zwischen der Declaration und den Fundamental-Artikeln fand, so würde sie bald einen bedeutenden Unterschied zwischen der Declaration und dem ganz neuen Czechenprogramme finden, aber im entgegengesetzten Sinne.“

Die „Politik“, verleiht sich zu folgender wahnwitzigen Tirade:

„Die Situation hat sich so zugespielt, daß die Frage ist: Kaiser Franz Josef, oder Kaiser Friedrich Ferdinand, nämlich Beust. Diese Fragestellung ist das Ergebnis jenes Memorandums, mit welchem Graf Beust den Kaiser bei der Rückkehr von Vichl empfangen hat. Wie die hiesigen Mütter ziemlich übereinstimmend berichten, geht der Inhalt dieses Memorandums dahin, daß der Kaiser Friedrich Ferdinand dem Kaiser Franz Josef, welcher den Frieden mit seinen Völkern will, ein categorisches non possumus entgegenhält. Der Reichskanzler kann nämlich, wie seine Präpaganten zu versichern angewiesen sind, keine auswärtige Politik machen, wenn der Kaiser Frieden mit seinen Völkern macht. Der Reichskanzler sieht sich also außer Stande, die Reihe von Erfolglosigkeit, die er für seine Vorbeeren hält, noch zu verlängern. Kaiser Friedrich Ferdinand wünscht dem Kaiser Franz Josef einen Regentschaftsrath aus seinen eigenen Creaturen zu setzen, aber auf dem Gipfel seiner Reckheit wird er um so kläglicher stürzen.“

„Narodny Listy“ ruft drohend, daß die sibirischen Czechenbücher, wenn sie jetzt nicht gekauft würden, über's Jahr viel theurer sein würden.

Die „Bosnische Zeitung“ schreibt in einem Zeitartikel: „Man sagt, Oesterreich und Preußen wollten in der Mitte Europas ein Reich des Friedens gründen, aber Oesterreich ist schon heute diesem Plane untreu. Indem es wiederum einmal die Grundlage seines Bestandes, statt sie im Geiste der Zeit fortzuführen, auf die morschen Fundamente der Vergangenheit zurückschraubt, erzeugt es eine Erschütterung, welche ihr Ende nur in kriegerischen Lösungen finden kann.“

In München sollte vorgestern eine von liberaler Seite angeregte Volksversammlung stattfinden, um den Deutschen in Oesterreich in ihrem muthigen Kampfe gegen die Vergewaltigung des deutschen Elementes die Sympathie auszudrücken.

In Frankfurt a. M. stand vorgestern der Redacteur der „Frankfurter Zeitung“, Dr. Hermann Voget, abermals, und zwar zum sechsten Male, wegen des

### Reuilleton.

Bruchsal.\*)

So dürfen wir wohl unsere Skizze überschreiben, wenn wir vom berühmten Zellengefängnisse zu Bruchsal sprechen wollen. Diese Musteranstalt für Sträflinge hat eben der Stadt ihren Ruf verschafft. Wer auf der Durchreise von Heidelberg nach Karlsruhe oder Baden-Baden in Bruchsal anhält, lenkt seine Schritte vor Allem gegen das Zellengefängniß, welches in seiner stattlichen Ausdehnung schon lange bevor man die Eisenbahnstation erreicht, die Aufmerksamkeit des Reisenden fesselt. Wer sich für das Gefängnißwesen interessirt, wird wohl schwerlich den Eisenbahn-Conducteur: „Station Bruchsal“ — anrufen hören, ohne auszusteigen und das dortige Zellengefängniß anzusehen. Der Besuch ist lohnend und belehrend, der Eindruck, den man davonträgt, ein befriedigender.

Unter solchen Umständen mußte uns die Nachricht von der Anthat, der ein Theil des weltberühmten Gefängnisses zum Opfer fiel, doppelt peinlich berühren. Ein verwegener Sträfling steckte die Anstalt in Flammen und fand hiebei selbst den Tod. Von dem Zellengefängnisse stehen nur noch die vier Flügel; der Mittelbau, die Kirche, die Schule, die Bureau der Geistlichen und der Lehrer, die Bibliothek und einige Magazine sind ein Raub des Feuers geworden.

Was den Unmenschen zu diesem furchtbaren

Schritte veranlaßt haben möchte? Wir denken — der blinde Zerstörungstrieb, das Machegefühl, welches sich jenes Verbrechers bemächtigt, dem man nicht die Ueberzeugung von seiner Schuld beizubringen vermag. In den Einrichtungen des Gefängnisses zu Bruchsal, in der Behandlung, die den Gefangenen daselbst zu Theil wird, liegt auch nicht der mindeste Anhaltspunkt zur Erklärung der ruchlosen That. Die Notizen, die wir uns über den Besuch der Anstalt aufbewahrt haben und in denen wir heute Angesichts des jüngsten Ereignisses blättern, sind voll des Lobes für alles das, was wir daselbst zu sehen und wahrzunehmen Gelegenheit hatten.

Es war an einem schönen Augusttage 1869, als ich in Gesellschaft eines befreundeten Arztes von Ems über Mainz und Heidelberg einen Abstecher nach Bruchsal machte, um das Zellengefängniß kennen zu lernen. Die Stadt ist, wie jede Ortschaft in dem von der Natur so reich bedachten Großherzogthume Baden, reizend gelegen und zeichnet sich durch große Reinlichkeit aus. Die Straße, welche zum Gefängnisse führt, ist auffallend breit und gut gepflastert, die Abzugscanäle für das ablaufende Wasser und ihre Oeffnungen sind äußerst rein und wohlgehalten, so daß mein Begleiter nicht dahin konnte, dieselben vom hygienischen Standpunkte als höchst zweckmäßig und nachahmenswerth zu preisen.

Etwa 15 Minuten vom Bahnhofe und gegen 5 Minuten von der Stadt entfernt, breitet sich das Zellengefängniß in Form eines langgestreckten Viereckes aus. Umgeben von den Wirtschafts- und Wohngebäuden der Beamten der Anstalt, erhebt sich das Gefäng-

niß auf einer kleinen Anhöhe, ist ganz im Freien und somit in klimatischer Beziehung sehr vortheilhaft gelegen. Man passirt eine badenische Schildwache und befindet sich im Vorhause des Gefangenenhauses, woselbst in einem Seitenzimmer ein von einem Sträflinge verfertigtes, prachtvolles und anschauliches Modell der Anstalt zur Ansicht der Gäste aufgestellt ist. Will man einen Totaleindruck des eigentlichen Zellengefängnisses, wie es das Modell darstellt, gewinnen, so begeben man sich entweder in den Hofraum oder an jenen Punct im Inneren des Gebäudes, wo die vier großen Flügel, in denen sich die Zellen befinden, zusammenlaufen. Dieser Punct ist das Centrum, von wo aus der Gesamtbau am besten übersehen werden kann. Die vier Flügel, von denen jeder zwei oder drei Stockwerke zählt, bilden ein regelmäßiges, nur durch den leeren Raum im Centrum unterbrochenes Kreuz. Vom Centralpuncte führt eine eiserne Treppe in die oberen Stockwerke. Nebst dem in jedem Stockwerke im Centralpuncte angebrachten Inspectionszimmer ist für die Ueberwachung der Gefangenen auch anderwärts hinreichende Vorsorge getroffen; die erste Zelle am Anfange eines jeden Flügels bewohnt ein Wärter oder Kerkermeister.

Die Zellen sind alle gleich und größtentheils mit der Aussicht ins Freie oder in den Hofraum. Es gibt wohl einzelne dunkle Zellen, in die kein Tageslicht dringt, in welchen jedoch Ventilationsvorrichtungen getroffen sind. Diese Zellen dienen nur solchen Sträflingen als Aufenthaltsstätte, die sich ein disciplinarisches Vergehen während der Strafkraft haben zu Schulden kommen lassen. Dunkle Zelle oder Anlegung der Ketten

\*) Aus der „Wiener Abendpost.“

bekanntem Artikel gegen die Dotation Mantouffels vor Gericht, wo ihm eröffnet wurde, daß der Staatsanwalt eine Klage auf Majestätsbeleidigung gegen ihn erhoben habe.

Ueber die Beziehungen der „Internationale“ zu den Commune-Flüchtlingen bringt ein londoner Correspondent der „Köln. Zeitung“ folgende interessante Einzelheiten:

„Trotz der französischen Paßplackereien in Calais, Havre und Boulogne, die allen Reisenden lästig fallen, gelang es doch vielen Mitgliedern des Pariser Aufstandes, in dem perfiden Albion Zuflucht zu finden. Unter ihnen dem Polen Wroblewski, der in den Tagen der Commune ein wichtiges Commando führte und dafür vom hiesigen Generalrath der Internationale als ihr polnischer Secretär angestellt wurde.

Zu letztem gehört denn auch die Internationale, obwohl sie früher jeden Verdacht einer Beteiligung an dem Pariser Aufstande entriest von sich wies. Sie gibt dürftigen Flüchtlingen der Commune 10 Shilling pro Woche, wovon sich in London schwer leben läßt, und bemüht sich, ihnen Arbeit zu verschaffen, was gerade das Gegentheil von dem ist, was sie sich in Paris erkämpfen gewollt.

Als solcher scheint er ehrlich gewesen zu sein, denn er kam, von allen Mitteln entküpft, flüchtig auf englischem Boden an. In London aber muß ihm sein Tugendideal im Nebel abhanden gekommen sein, denn er vermiethete sich der Polizei seines republikanischen Heimatlandes, bezog von ihr naheinander 75 £. und verkaufte für diese Summe, die ein ehrlicher englischer Spitzhube mit Verachtung von sich stoßen würde, sich mit dem Namen der Internationale.

Dieser Fall steht übrigens nicht vereinzelt da und das Spionenthum im Schooße der hiesigen Socialdemokraten hat so stark überhand genommen, daß neuester Zeit der Beschluß gefaßt wurde, die Partei vollständig neu zu reorganisiren.

Der „Ind.“ fährt noch immer mit der Veröffentlichung der Briefe fort, in welchen der Schwindler für die Dauer eines halben Tages pflegen als Strafe eines solchen Vergehens decretirt zu werden.

Treten wir in eine der gewöhnlichen Zellen. Der Director des Zellengefängnisses Herr Eckert hat sich uns mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit als Begleiter angeboten. Herr Eckert hat sich um das Gefängniswesen in Deutschland nicht geringe Verdienste erworben. Abgesehen von dem wahrhaft humanitären Wirken in dem seiner Aufsicht übergebenen Zellengefängnisse, ist Herr Eckert einer der Gründer des Vereins der deutschen Strafanstaltsbeamten, der zahlreiche Mitglieder in allen Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie zählt; außerdem redigirt er mit großer Sachkenntniß die in Heidelberg erscheinenden „Blätter für Gefängnisstudie.“

Leffines Napoleon III. durch das Anbieten der belgischen Krone dupirt. Es kommt darin die folgende plumpe Schmeichelei vor: „Wenn man der Nachfolger des größten Mannes der Neuzeit, wenn man Napoleon III. ist und den Vortheil besitzt, schon während einer thätigen Jugend Proben einer Intelligenz abgelegt zu haben, welche in jeder Stellung die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen hätte, kann man wohl hoffen, eine Krone zu erlangen, nach der man bloß die Hand auszustrecken braucht.“

In Toulon wurde dieser Tage, wie der „Nigaro“ erzählt, die Ladung des während des letzten Krieges aufgebrachtene preussischen Schiffs „Neptun“ versteigert. Das Erträgniß belief sich auf nahezu 1 Mill. Fres., welche, wie folgt, vertheilt werden sollen: 250.000 Fres. in die Krankencasse, 200.000 Fres. für den Commandanten und den Generalstab des Schiffes, welches die Kaperei vollzogen hatte, der Segelfregatte „Sybille“, und 400.000 Fres. unter die 168 Matrosen dieses Schiffes, welches übrigens außer dem „Neptun“ noch mehrere andere reichbeladene Rauffahrer, so namentlich die „Mobile“, aufgebracht hatte.

Dr. F. Pest, 19. October.

Der schon Anfangs laufender Woche erwartete große Ministerrath hat, soeben angelangten Telegrammen zufolge, heute Donnerstag, 2 Uhr Nachmittags, stattgefunden. Wenn man zu besseren Erwartungen eben nicht die günstigsten Aussichten hat, dann thut einem fast die Wahl weh, zwischen dem Drucke der Ungewißheit und einer Entscheidung drückender Natur. In diesem Augenblicke ist wohl noch unser Vaterland keineswegs direct durch die Entscheidung berührt, deren Commentar durch den bevorstehenden Rücktritt B e u s s' s zur Klärung einer Situation beiträgt, welche leider nicht ohne Ursache alle liberalen Elemente der Monarchie in die trübste Stimmung versetzt. Die Würfel der Entscheidung dürften kaum unmittelbar nach dem heutigen Ministerrathe fallen, denn H o c h e n w a r t könnte sehr leicht noch einige Bedenkzeit dafür erwirken, um ein Compromiß zwischen den divergirenden Ansichten in maßgebenden Kreisen zu ermöglichen; wenn nur Angesichts des Wirwarrs ein Compromiß nicht gar so sehr an die so nahe Klargewandtschaft einer Compromission erinnern möchte.

In Pest hielt sich die gestattete Mitotics-Dotation natürlich ganz leicht in den Schranken äußern Anstanz

lich und bricht zuletzt seinen Starrsinn, für die reuigen oder gebrochenen Sünder ist sie eine wahre Wohlthat. In der Strafe liegt eben nach modernen Begriffen nicht nur die Strafe als Selbstzweck, sondern auch die Rücksichtnahme auf die Besserung. Mit wenigen Ausnahmen sind auch die Sträflinge mit der Einzelhaft zufrieden. Ich habe mit vielen Sträflingen so wohl in Bruchsal als im Moabitier Zellengefängnisse in Berlin gesprochen. Keiner von ihnen beklagt sich über die Einzelhaft. „Ich kann ungestört in meiner Zelle arbeiten“ — äußerte sich der Eine. „Ich brauche mich nicht meiner That zu schämen, wenn ich allein bin“, — meinte ein Anderer in freilich mehr naiver als schlichter Redewendung.

Keinen wir jedoch zur Zelle zurück. Der erste Eindruck, den jede Zelle in Bruchsal beim Eintritt in dieselbe macht, ist der einer bescheidenen Werkstätte. Der Bewohner der Zelle ist eben mit seiner Arbeit beschäftigt. Er ist ein Drechsler, der sein Handwerk erst im Gefängnis erlernt hat. Er bietet mir einen überraschend schön geformten Federhalter für 15 kr. südd. Währung an. Ein Theil des Erlöses wird dem Sträflinge in Rechnung gestellt und im Momente seiner Freilassung ausgezahlt. Während wir uns in der Zelle umsehen, fuhr er in seiner Arbeit ruhig fort. Der hohe, gewölbte, ziemlich räumliche Zelle enthält Alles, was der Gefangene zu seiner Existenz und Bequemlichkeit braucht. Die bereits in den meisten Gefängnissen eingeführte Bettvorrichtung erweist sich als sehr practisch. Des Tages wird das ganze Bett zusammengeroilt, an die Wand befestigt und in der Nacht wieder aus einander genommen. Hiedurch ge-

des. Sowohl hier wie auch in der Militärgrenze will die Regierung bloß lärmenden, provocirenden Gassen-demonstrationen vorbeugen, da es jeder Partei freisteht, die Matadore ihrer Principien in solcher Weise auszuzeichnen, wenn dabei nicht demonstrative Tendenzen zur Beunruhigung in Aussicht genommen werden.

Die Oguliner Gmeute.

Unter der Ueberschrift „Entküllungen“ zu m Rakoviczaer Aufstände“ veröffentlicht die „Agr. Ztg.“ drei Schriftstücke, von denen das erste gewisse Organisationsgrundsätze feststellt, während das zweite und dritte als Ernennungsdecrete der „Nationalregierung“ zu betrachten sind. Die Schriftstücke lauten:

I. Rundmachung der Ernennung, u. zw. der Commissäre für die Nationalregierung. Sie beziehen auf das Numero und Datum der Ernennung (I.) und sich berufen auf den Gehorsam unter den im Decrete hinausgegebenen Bedingungen.

II. Sie berufen auf die Grundsätze, welche die Nationalregierung leiten:

- 1. Alle lebenden Nationalkräfte sind aufzubieten zur Befreiung der Nation von der österreichisch-ungarischen Herrschaft,
2. Gleichheit vor dem Gesetze,
3. gerechte Gerichtspflege,
4. die Gemeinde ist verantwortlich für die Sicherheit der Person und des Eigenthums; sie versieht selbst ihre eigenen Administrations-Angelegenheiten und die Gerichtspflege.

III. Der allgemeine Gerichtsstand bleibt für die Zeit des Nationalaufstandes.

Es werden besondere Anordnungen über die bestehenden Gesetze provisorisch hinausgegeben.

IV. Die Ernennung der Beamten im Geiste der Decrete für dieselben ebenfalls.

Jeder muß den ihm anvertrauten Dienst annehmen, und ist unter denselben Bedingungen verantwortlich.

V. Rundmachung, daß das Regiment aufgehoben und ein freies Comitö errichtet wird.

VI. Rundmachung an die Geistlichkeit beider Glaubensbekenntnisse, daß sie die christliche Liebe und Eintracht im Volke lehren. Sie bürgen auch für jede Uneinigkeit.

Von Seite des National-Militärcommando erhält der Vorsteher des Ortes oder der Gemeinde Rakovicza den Befehl, daß er alle in demselben Bereiche befindlichen Landesingenieure zu sich einzuberufen hat, und daß dieselben ihre Meßinstrumente sogleich dem Oguliner Obergespan und dem Rakoviczaer Gemeindevorsteher zur Aufbewahrung zu übergeben haben; es ist dafür Sorge getragen, daß diese Meßinstrumente ohne Beschädigung hierorts einslangen können.

Zu Rakovicza, am 8. October 1871. R a d e C s u i c s, Armeeführer.

Im Namen der croatischen Nationalregierung. Sie werden hiemit zum Vorstand für das Mili-

winnt der Sträfling an Raum für seine Arbeiten. An sonstigen Geräthen fehlt es in der Zelle nicht. Ein Tisch, ein Sessel, die dem Handwerke des Zellenbewohners entsprechende Werkzeuge, ein ganz kleiner, an der Wand angebrachter Schrank, in welchem sich recht gute Bücher, darunter einige mit belehrenden Illustrationen, ferner Kreide, Nähzeug, ein Lavoir, Seife und Kämmen befinden, sodann ein Spuckkästchen — bilden das Mobiliar der kleinen Stube. In jeder Strafanstalt sinkt bekanntlich der Sträfling zur — Nummer herab. Nr. 140 hieß jonach amtlich der Gefangene, dessen Zelle wir besichtigten. Aber gleichsam um denselben öfter an seinen wirklichen Namen, unter welchem er außerhalb der Mauern des Gefängnisses bekannt war, zu erinnern, hängt an der Wand eine Tafel, auf welcher wir den Vor- und Zunamen des Sträflings sowie der Bezeichnung der Schulklasse begegnet, die er besucht. Ein Jahreskalender, eine Abschrift der Hausordnung, eine Stundeneintheilung, einer Glocke, mittelst welcher es den Zellenbewohnern ermöglicht ist, in außerordentlichen Fällen die Hilfe des Kerkermeisters oder Wärters anzurufen, ergänzen das Zelleninventar. Durch eine verschiebbare Oeffnung in die Thüre erhält der Gefangene auf Verlangen jederzeit frisches Wasser; eine andere kleine Gitteröffnung dient den Wärttern zur steten Beobachtung der Sträflinge. Eine Ventilationsvorrichtung versieht die Zelle mit frischer Luft und aus dem allerdings etwas hoch angebrachten, mit Eisengitter besetzten Fenster, welches der Zelle hinreichendes Licht gewährt, ist es dem Bewohner derselben vergönnt, einen Blick ins Freie zu werfen.

Der Sträfling erhält jeden zweiten Tag 1/3 Pfund

Nro.
tatsach im
Macht über
Sie f
anvertraute
Strafe ver
füllung der
Gegens
naturmer a
rung in d
Am T
für die
Die
croatischen
Dem An t
Agr
reits 12
in Munja
statt, um
Verführer
confiscirt.
Wie
rathesföng
soll, dem
sein. Die
Permanenz
Hohenwart
diesem Sin
Gedeh erkl
in besonde
pflanzen.
Wien
gen Minis
gengeichen.
Wien
öffentlic
den Cultus
auf die St
mit der
als offenba
ein zweites
zügliche
worin er
deren verhä
Brag
einen Brief
recapitulir
der Monar
Auf Antrag
ser, über d
einzuholen
mung in de
And: aff
stigen Ein
zugagen, ob
scheidung b
dern princip
schäftigt ha
Action des
schädigte un
ren wäre.
Kleisch, ein
willkommen
das die Ge
in der Woc
Als Ersatz
Erwählunge
und Abende
Die Küche
wöchte sie
Scheiben mi
deren Aufst
Hauje selb
„Bei
Director
ins Spital
Was im
selbstverant
fängnisse.
Wie b
im Zellenge
Schon um
wenigen Un
Die Gefang
gel verschie
Handwerk
Vegtere arbe
Zellen. Säm
migen Zäle
Gelegenheit
den Wäste
on, so oft

tätig im Bereiche des Oguliner Comitats mit der Macht über Leben und Tod in der Erfüllung Ihres Dienstes ernannt.

Sie sind bei Todesstrafe verpflichtet, den Ihnen anvertrauten Dienst anzunehmen, und bei derselben Strafe verantwortlich für die pünktliche und treue Erfüllung der Ihnen anvertrauten Amtsgewalt.

Gegeben im Hauptquartier der croatischen Nationalarmee als den Sitz der croatischen Nationalregierung in Ratowicza, am 8. October 1871.

Am Tage der Erhebung des croatischen Volkes für die Freiheit und Unabhängigkeit.

Die Durchführung dieser Anordnung wird dem croatischen Militär-Commando angetragen.

(L. S.)

Dem Anton Turkalj, croatischer Staatsbürger in loco.

Neuers.

Ugram, 19. October. In Ratowicza sind bereits 12 standrechtliche Todesurtheile gefällt worden; in Munjara fand heute eine große Volksversammlung statt, um im Repräsentationswege Gnade für die Verführten zu erbitten. „Dobor“ wurde heute abermals confiscirt.

Wien, 19. October. Die entscheidende Kronrathssitzung hat bisher noch nicht stattgefunden und soll, dem Vernehmen nach, für morgen anberaumt sein. Die Ministerberatungen sind seit drei Tagen in Permanenz. Der Kaiser, der mit König von Preußen in diesem Sinne verathen — sich nunmehr gegen die Czedchen erklärt. Peust und Hohenzollern wurden jeder in besonderer einständiger Audienz vom Kaiser empfangen.

Wien, 19. October. Dem Ministerrath wird erwartungsvoll entgegengefehen.

Wien, 19. October. Der „Volksfreund“ veröffentlicht ein Schreiben des Cardinals Rauscher an den Cultusminister, worin er denselben mit Verufung auf die Staatsgrundgesetze ermahnt, dem Mißbrauch mit der Sabatocapelle von Seiten der Katholiken als offenbare Rechtsverletzung zuzuzustimmen; ferner ein zweites Schreiben des Cardinals an die diesbezügliche ablehnende Antwort des Cultusministers, worin er die Nichteinmischung der Regierung und deren verhängnißvolle Folgen auseinandersetzt.

Prag, 19. October. Die „Bohemia“ bringt einen Brief aus Wien, der die ganze Ministerkette recapitulirt. Nach seiner Rückkehr von Pisch fand der Monarch die Denkschrift des Grafen Peust vor. Auf Antrag von Hohenzollern entschloß sich der Kaiser, über das Memoire das Wort der drei Ministerien einzuholen, während Graf Wrba über die Stimmung in den Herrenkreisen berichten sollte. Auf Andrssy sollen die Fundamentaltage keinen günstigen Eindruck gemacht haben. Es sei schwer, vorherzusagen, ob die Besprechung der Ministerien eine Entscheidung bringt; die Frage sei nicht persönlicher, sondern principeller Natur; die maßgebenden Kreise beschäftigen hauptsächlich der Umstand, ob die bisherige Action des böhmischen Landtages das Verfassungsrecht schädigte und wie eine eventuelle Schädigung zu saniren wäre.

Fleisch, ein freilich geringes Quantum, welches jedoch willkommener erscheint als jenes 1/2 Pfund Fleisch, das die Gefangenen in anderen Strafanstalten ein Mal in der Woche, in der Regel am Sonntag, bekommen. Als Ersatz für den Abgang des Fleisches erhalten die Sträflinge täglich 1 1/2 Pfund Brot, ferner Mittags und Abends eine kräftige und nahrhafte Suppe. Die Küche ist rein, die umsichtigste Hausfrau vermochte sie nicht reiner zu halten, die Zubereitung der Speisen wird nicht verpachtet — wie es leider in anderen Anstalten zu geschehen pflegt — sondern im Hause selbst besorgt.

„Bei guter Nahrung“ — bemerkte mit Recht der Director — „kommt ein geringeres Percent der Leute ins Spital. Jeder Sträfling muß wenigstens vier Mal im Jahre ein kaltes oder warmes Bad nehmen; selbstverständlich befindet sich die Badeanstalt im Gefängnisse.“

Wie bereits erwähnt, ergeben sich die Sträflinge im Zellengefängnisse keineswegs dem Müßiggange. Schon um 8 Uhr Früh beginnt die Arbeit, welche mit wenigen Unterbrechungen bis 8 Uhr Abends andauert. Die Gefangenen werden gewöhnlich nach Gewerben in den Flügeln des Strafhause districirt und in der Regel versehen die Anseher des betreffenden Flügels das Handwerk der ihrer Thätig überlassenen Sträflinge. Vektere arbeiten, wie mir oben bemerkt haben, in ihren Zellen. Gemische größere Arbeiten werden in sehr geräumigen Sälen gemeinschaftlich verrichtet, bei welcher Gelegenheit die Sträflinge ihr Gesicht mit der üblichen Maske verhüllen. Diese legt der Gefangene auch an, so oft er seine Zelle verläßt und die Räume des

Die „Bohemia“ sagt an anderer Stelle: Sicher ist, daß die tolle Art der Czedchenläuter, Peust zu beschimpfen, an maßgebender Stelle Anlaß gab, die ernsteste Mißbilligung darüber kundzugeben, daß die ersten Reichsbeamten solchen Verunglimpfungen preisgegeben erscheinen.

Prag, 19. October. Das deutschgeschriebene Czedchenblatt erklärt: „Hohenzollern unterhandelte mit den czechischen Führern Namens der Krone. Im Ganzen und Einzelnen wurden die Ausgleichsbestimmungen berathen, beschlossen und durch Wort und Schrift bekräftigt. Die der böhmischen Adresse beigefügten Fundamentaltitel sind das Ergebnis der mit den obersten Staatsfactoren getroffenen Vereinbarungen. Wir können noch nicht glauben, daß man versuchen wird, die Ausgleichsbestimmungen zu ändern; aber eines ist gewiß; von unserer Seite ist das Feilschen zu Ende, das Volk gewinnt allmählig die Ueberzeugung, daß man sich in kein Pactiren einlassen kann, wo da der Wille, dort die Kraft steht, für das gegebene Wort einzustehen.“ Der „Politik“ sagt: „Unserem Volke können wir jetzt nur Geduld empfehlen. Veruhigung vermögen wir ihm nicht zu geben. Feierlich erklären wir jedoch, daß nicht ein Wort von unseren Fundamentaltagen genommen werden darf, daß unsere Abgeordneten keinen Schritt über die Landtagschwelle auf die verfassungsmäßige Bahn machen dürfen zur Erörterung ihrer Forderung, ehe nicht Garantien gegeben sind, daß sie es mit Ehren thun können. Der Ausgleich mit Böhmen ist zu gewichtig, um auf der Wiener Victualien entschieden werden zu können. Mäßen sie an einem Punkte unserer Forderungen, so mögen sie alle nehmen!“

Ueber den Stand der Krise berichten czechische Blätter: „Der entscheidende Ministerrath findet erst heute statt, die Entlassung Hofmann's ist als Thatsache anzusehen. Die Ausöhnung Hohenzollern's mit Peust ist vereinbart.“ Eine Correspondenz des deutschen Czedchenblattes dagegen meint, der Ausgleich sei als aufgegeben zu betrachten.

Prag, 19. October. Das Journal „Politik“ wurde heute confiscirt. — Die Großgrundbesitzer sollen den Antrag vereinbart haben, den Landtag zu vertagen, wenn in der Freitagsitzung die Adresse nicht vorliegt.

Berlin, 18. October. Die „Provinzial-Correspondenz“ veröffentlicht die am 12. d. abgehandelten Conventionen über die Räumung weiterer Departements, sowie über die Zollverhältnisse Elsaß und Lothringens, welche zufolge besonderer Abmachungen von einander untrennbar sind, so daß die Wirksamkeit jeder durch die Befestigung der Andern bedingt ist. Erstere bestimmt die Räumung von 6 Departements; die Occupationstruppen werden binnen 15 Tagen nach der Ratification auf 50.000 Mann reducirt; Frankreich zahlt die vierte halbe Milliarde vom 15. Jänner 1872 bis 1. Mai 1872 in 14tägigen Raten, bei Nichtbezahlung erfolgt die Wiederbesetzung des geräumten Gebietes; dasselbe bleibt in militärischer Beziehung neutral; die Zollconvention bestimmt die Zollbegünstigungen bis Ende 1872 unter theilweiser Reziprozität; zur Verhütung von Defraudationen werden in Elsaß und Lothringen Ehrenpachtate und Handelskammern eingeführt; Deutschland tritt die Gemeinden Raon les Saon, Raon sur Plaine, die Ge-

hauses durchschießt. Doch hiedurch die persönlichen Gefühle jedes Einzelnen gewahrt werden, braucht kaum betont zu werden. Es gibt in Bruchsal Sträflinge, welche kaum einige ihrer Schicksalsgenossen kennen. Es entfällt somit die Bekanntheit nach überstandener Strafe, nicht selten die Ursache des Mißfalles. Während der Spaziergänge, in der Schule und in der Kirche ist die Maske überflüssig, weil die Sträflinge sich in von einander geschiedenen Räumen bewegen. Die Schule und die Kirche sind amphitheatralisch gebaut, die einzelnen Plätze sind durch Bretterwände getrennt, so daß die Sträflinge wohl den Lehrer und den Geistlichen sehen, von diesen gesehen werden, jedoch einander nicht sehen können. Manches frommes Gemüth könnte sich nach einem in ähnlicher Weise abgehaltenen Gottesdienste — in der Freiheit sehnen.

Es wurde Abend, als wir nach mehrstündigem Aufenthalte die Anstalt verließen. Mittlerweile waren die Gasflammen im Gefängnisse angezündet worden und im Lichte derselben machte das Strafhous mit seinen weiten Arbeitsjäten auf uns den Eindruck einer großen Fabrik, in welcher nichts an Ordnung und Präcision zu wünschen übrig läßt. Eines aber gab mir Stoff zum Nachdenken. Wir sahen in den einzelnen Zellen Messer und Werkzeuge. Sind dies nicht gefährliche Spielzeuge im Moment eines Anfalles von Schwermuth? im Falle von Nachgelüsten gegen die Wärter oder Kerkermeister? Waren diese Werkzeuge nicht mit Schuld daran, daß es dem Sträflinge Schwachle gelingen konnte, der Zelle zu entspringen und die ganze Anstalt in Brand zu stecken?

meinde Igney und einen Theil des Gemeindebezirktes Avicourt ab.

Berlin, 18. October. Der romanische Staatscommissar Rosetti macht die Aufhebung der Concession Stroußberg's durch das kaiserliche Schiedsgericht bekannt und verweist auf die Bestimmungen des Gesetzes vom 17. Juli 1871 bezüglich der Constatirung der Obligationenbesitzer als Actiengesellschaft binnen 30 Tagen nach dem Urtheilspruch.

Berlin, 19. October. Die Zeitungsgesetze stellten ohne Kündigung die Arbeit ein, die Principale bewilligten eine 33percentige Lohnerhöhung und behielten sich nachträglich gemeinsame Schutzmaßregeln vor.

München, 19. October. Die Versammlung der liberalen Bezirksvereine nahm die Resolutionen, für die Deutschen Oesterreichs ihre Sympathien auszubüßen, an.

Kragujevac, 17. October. Das angenommene Budget repräsentirt 35 Millionen gute Piaster Einnahmen, denen gegenüber sich etwas über 35 Millionen Ausgaben befinden. Der Ueberschuß beträgt 246,000 gute Piaster.

Constantinopel, 19. October. Der serbische Vertreter Niksic reiste dem Fürsten Milan nach Tessa entgegen; bei Hofe herrscht Unzufriedenheit über die Zusammenkunft des Czaren mit dem serbischen Fürsten.

Constantinopel, 17. October. Die Cholera, welche schon gänzlich verschwunden war, ist in Hastoi am goldenen Horn wieder aufgetaucht. Seit Samstag sind gegen 60 Personen davon gestorben, darunter zehn Engländer.

Am tliche s.

(Exequatur.) Sec. I. und I. apostolische Majestät haben mit allerh. Entschlieung vom 9. d. dem bereits in der Eigenschaft eines kön. holländischen Consuls wirkenden Pester Großhändler Max Brüll die Annahme des ihm verliehenen Postens eines kön. holländischen Generalconsuls in Pest allergnädigt zu gestatten und dem hierauf bezüglichen Ernennungsdiplom das allerh. Exequatur zu ertheilen geruht.

(Im gemeinsamen Min ist erium des Neufers) die erledigte Hof- und Ministerialconscriptenstelle dem mit Titel und Rang eines Hof- und Ministerialconscripten bekleideten Dr. Bela Nuch verliehen worden.

(Namenänderung.) Der Uedenburger Einwohner Octavian Suchowaty in „Boglär.“

Tagesereignisse.

Urad, 20. October. Die Nachrichten über das Ergebnis der diesjährigen Weinlese im Krader Promontorium lauten, trotz der noch vor Kurzem in dieser Beziehung laut gewordenen Befürchtungen, durchwegs befriedigend, denn das Erträgnis ist sowohl in quantitativer wie auch in qualitativer Beziehung ein bedeutend günstigeres als im vorigen Jahre, was zur Folge hat, daß für neuen Wein, trotzdem derselbe sehr gut zu werden verspricht, nicht so hohe Preise erzielt werden, als die Producenten Anfangs vielleicht gehofft, doch wird dieser Ausfall durch das Mehrerträgnis reichlich ersetzt. — Bloß nach einer Richtung hin werden begründete Klagen laut, n. z. über den fühlbaren Mangel an Arbeitskräften, der so weit geht, daß mehrere Weingartenbesitzer bereits genöthigt waren, sich Arbeiter in Urad um theures Geld aufzunehmen, bloß um mit den dringendsten Arbeiten nicht allzusehr im Rückstande bleiben zu müssen.

In Großwardein ist kürzlich im Selbstverlage des Verfassers Herrn Dr. Ludwig Vátt a bé h, Redacteur des „Biharmegyei közlöny“, als Separatdruck der vor einiger Zeit in dem genannten Blatte veröffentlichten Feuilletonartikel unter dem Titel: A n ö k a m a g y a r j o g h a n (Die Frauen im ungarischen Rechte) eine Broschüre erschienen, in welcher der Verfasser in höchst gelungener Weise die hervorragende Stellung präcisirt, welche die Geseze unseres Vaterlandes den Frauen einräumen. — Die Sprache der sehr empfehlenswerthen Schrift ist eine populäre, mitunter, besonders dort, wo es der Gegenstand erlaubt, sogar eine humoristische und dürfte dieselbe für Jedermann eine anregende Lectüre bieten. — Die 32 Octavseiten umfassende, nett ausgestattete Broschüre kann sowohl im Wege des Buchhandels wie auch von dem Verfasser selbst bezogen werden. — Preis 30 kr.

Das Amtsblatt bringt folgendes Communiqué: „Laut Informationen, die uns von kompetenter Seite zugehen, erklären wir, daß die Mittheilung, welche das „Pester Journal“ in seiner Nummer vom 17. October über den am Montag stattgefundenen Ministerrath gebracht und von welcher die Redaction des genannten Blattes behauptet, dieselbe aus kompetenter Quelle geschöpft zu haben, eine durchaus unbegründete und von dem wahren Sachverhalt vollständig abweichende Erdichtung ist.“

(Superarbitrirung.) Im Einverständnis mit dem Landesvertheidigungsministerium hat das gemeinsame Kriegsministerium angeordnet, daß die Superarbitrirungscommissionen in diesem sowie im nächsten Monate je zweimal zu tagen haben und ist hiebei auch festgestellt worden, daß bei Superarbitrirungen der Honvédmannschaft die Werbbezirks-Commandanten der gemeinsamen Armee nicht zugegen sein sollen.

Graf Anton Esterházy richtete an die archäologische Abtheilung des Nationalmuseums die Anfrage, ob sie geneigt sei, jene Antiquitäten anzunehmen, welche er auf seiner Reise durch Egypten gesammelt? Die Sammlung wird mit großer Bereitwilligkeit angenommen, da die ägyptischen Antiquitäten im Museum ohnehin nur schwach vertreten sind.

(Es lebe die Stadt Pest!) Unter dieser Ueberschrift hält „Hon“ der Pesther Stadtrepräsentanz folgende Rede:

„Hut ab, meine Herren!

Ehre der jungen Hauptstadt Ungarns, welche am heutigen Tage neuerdings den herzerhebenden Beweis ihrer patriotischen Opferwilligkeit geliefert, und bewiesen hat, daß sie mit Recht als das „Herz des Landes“ bezeichnet wird.

Die Repräsentanz der Stadt Pest hat in ihrer heutigen Generalversammlung dem ungarischen Volkstheater einen Baugrund votirt.

Es ist dies kein zu unterschätzendes Opfer von einer Stadt, welche eben jetzt die ersten Tage ihrer wirklichen Wiedergeburt zu leben beginnt, und welche das gutzumachen, was die Vergangenheit gesündigt und das nachzuholen, was die Vergangenheit versäumt, täglich Tausende kostet.

Aus diesem Grunde verdient die Stadt Pest alle Anerkennung für ihre patriotische Opferwilligkeit. Und doppelte Anerkennung verdient sie auch darum, weil sie das Opfer einstimmig und freiwillig brachte.

Das Volkstheater wird demnach erbaut!

Es ist möglich, daß die Stadt Pest mit ihrem heutigen Beschlusse den Grundstein zu einer schöneren Zukunft gelegt.

Wir würden sündigen gegen die Hauptstadt, wenn wir es verabsäumten, für diese schöne, patriotische That unsern Dank auszudrücken.

Die Vertretung der Hauptstadt hat ihre Pflicht gethan; es erübrigt nun nichts mehr, als daß auch die Bevölkerung des Landes ihre Pflicht thue.“

(Civil-Trauung.) Dienstag den 17. d. M. fand im großen Saale des Wiener Rathhauses die Civil-Trauung des k. k. Uhlans-Oberlieutenants Herrn Anton Kaiser mit Fräulein Adelheid Gaiger, einer Nichte des Schriftstellers Isidor Gaiger, statt. Die Trauung, deren würdige Festlichkeit zumal durch die weiche und stimmungsvolle Rede des Bürgermeisters auf alle Anwesenden sichtlich den tiefsten Eindruck machte, wurde vom Bürgermeister Dr. Felber, der im vollen Ornat erschienen war, unter Assistenz der Magistratsräthe Friedl und Lebar vollzogen. Dem Acte wohnten die Eltern und nächsten Verwandten des Brautpaares, einige geladene Gäste und als Trauungszeugen die Herren Med. Dr. Markbreiter und Verbec Ritter du Chateau, k. k. pens. Beamter, bei. Am Schlusse der Feier, nachdem Brautpaar und Zeugen das vom Magistratsrathe Lebar verlesene Eheprotocoll unterzeichnet hatten, sprach der Bräutigam dem Bürgermeister in warmen Worten seinen Dank aus und übergab demselben 100 Gulden für die Armen Wiens.

(Dal Ein.) Das Gremium des Wiener Magistrats hat gestatet, daß die Frau Dal Ein ihre Praxis in Wien ungehindert ausüben dürfe. Als Frau Dal Ein angekündet hatte, daß sie ihre Wundercuren in Wien aufnehmen werde, ließ sie der Sanitätsreferent des Magistrats, Rath Kizner, zu sich bescheiden. Anstatt ihrer erschien jedoch der Sohn der Frau Dal Ein, ein Priester, der mit Documenten nachwies, daß Frau Dal Ein in Italien ermächtigt ist, in Gegenwart eines Arztes ihre Praxis auszuüben. Der Referent Kizner hat hierauf im Einvernehmen mit dem Stadtphysicater der Frau Dal Ein auf Grundlage des noch bestehenden Gesetzesparagrafen, laut welchem „eine Praxis nur dazu autorisierte Personen ausüben dürfen“, die Ausübung ihrer Praxis in Wien eingestellt. Frau Dal Ein erklärte dagegen, den Recurs an die k. k. Statthalterei zu ergreifen. Gestern jedoch hat der Magistratsdirector Grohmann das Gremium des Magistrats einberufen und dieses hat sich mit Berufung auf tatsächliche Fälle, wie des Wiener Bürgerobnes Herrn Petzold, welcher von der Frau Dal Ein in Treviso geheilt worden ist, nachdem er alle Facultäten schon fruchtlos consultet hatte, dafür erklärt, daß der Frau Dal Ein ohne weiters die Ausübung ihrer Praxis in Wien gestattet werden möge, was sofort auch verfügt worden ist. Darnach will auch die Stadtgemeinde Graz handeln. — Die „Med. Wochenschrift“ schreibt über diese Frau: „Sie gebietet sich als eine Specialistin und befaßt sich hauptsächlich mit veralteten Luxationen im Hüftgelenk in Folge von traumatischen Eingriffen, Coxitis oder Gelenkcaries, wodurch Verkürzung der Extremität und hinfender Gang entsteht. Dal Ein macht sich an, diese Leiden durch Application von warmen Umschlägen während längerer oder kürzerer Zeit und durch später vorgenommene Zerrungen an der Extremität, die sie eine künstliche

Manipulation oder Operation zu nennen beliebt, beheben oder wenigstens bedeutend verbessern zu können. Nun wird aber Jeder, der nur die oberflächlichen Begriffe von Anatomie und Chirurgie besitzt, wissen, daß in derlei Manipulationen, wo entweder das Gelenk zertrübert und oft nicht einmal eine Gelenkspalte oder Gelenkstopf vorhanden, oder wo dieser letztere durch feste, bindegewebige Stränge mit dem Darmbeine verwachsen ist, selbst mit den zweckmäßigsten und kunstgerechtesten Manipulationen absolut nichts anzurichten sei. Man müßte blind sein, wenn man die sogenannte operative Fähigkeit der Dal Ein nicht als Humbug, als Täuschungen ansehen würde oder man müßte geradezu glauben, daß sie Wunder zu wirken im Stande sei. Indessen glauben wir, daß, obwohl die Charlatanerie der Dal Ein bis zur Evidenz erwiesen ist, es doch in diesem Falle nicht rathsam sei, daß unsere Sanitätsbehörden hier interveniren oder gar eine gerichtliche Verfolgung derselben einleiten sollten.“

(Sammlungen für Chicago.) Eine von Herrn Washburne in Paris dem amerikanischen Gesandten in Wien, Herrn Jan, zugegangene telegraphische Depesche meldet, daß die in Paris eingeleiteten Sammlungen zu Gunsten der in Chicago Verunglückten bis letzten Sonntag einen Betrag von 30.000 Dollars abgeworfen haben, welcher sofort per Telegraf nach Chicago remittirt wurde.

(Chicago.) Die deutsche Kaiserin Augusta hat das Berliner Hofcomité für die Abgebrannten von Chicago in Kenntniß gesetzt, daß sie sich in dankbarer Erinnerung der Sympathie, die Amerika während des vorjährigen Krieges Deutschland bezeugte, mit 1000 Dollars an der Subscription theilhaftig.

Die große Ausdehnung des Brandes in Chicago ist, wie ein Architekt, der sich längere Zeit daselbst aufgehalten hat, mittheilt, hauptsächlich den ungeheuren Holzmassen zuzuschreiben, die bei der ganzen Anlage der Stadt zur Verwendung gelangt sind. Alles faß in Chicago ist von tannem Holz. Die Straßendämme sind mit sämmtlichen Holzlofen, die mit Theer befeuchtet und verbunden werden, gepflastert; die Trottoirs bestehen aus tannenen Bohlen; in den Häusern sind nur hölzerne Treppen, die Dächer sind ohne Ausnahme fast mit hölzernen Schindeln gedeckt, wenige nur mit ebenfalls leicht brennbarem Asphalt, alle kleineren Häuser sind gänzlich aus Holz, das mit Delfarbe bestrichen ist, erbaut. Brandmauern etc., die ein schnelles Fortschreiten des Feuers verhindern, fehlen gleichfalls, da eine gesetzliche Bauordnung nicht besteht. Daß auch das Courthouse (Rathhaus) mit niedergebrennt sei, wird von unserem Gewährsmann bezweifelt, da daselbe wie auch das Gebäude der Nationalbank, in allen seinen Theilen (selbst Fußböden und Decken) von Eisen und Stein ausgeführt ist, so daß das Feuer Brennstoff gar nicht finden konnte. Die in Chicago herrschenden klimatischen Verhältnisse kommen den Verunglückten sehr wohl zu Statten; der Winter tritt daselbst erst sehr spät auf und Regenwetter und Schnee pflegt selten vor Weihnachten einzutreten, dann allerdings geht der Schnee und der Frost vor Mal nicht wieder weg.

Louis Beulliot will von seiner Unterstüßung der Abgebrannten in Chicago etwas wissen. Es sagt im ultramontanen „Univer“: „Es gibt in Europa etwas, was den Muth in Chicago weit zu überlegen scheint. Das ist Rom, über welches das „Journal des Debats“ sich so gern lustig macht. Rom, auf einem einzigen Palast und einem einzigen Mann, welcher die Last von 80 Jahren trägt, vermindert; Rom, von Dieben eingenommen, beraubt, beschimpft, von Mordmördern bedroht, und das sich nicht beugt, nicht verzweifelt, sich nicht aufgibt, welches immer baut und immer befestigt. Wir weigern dem arbeitsamen Ameisenhaufen von Chicago den gerechten Beifall nicht, aber unsere Bewunderung ist für Rom und wir bitten es, für Ninive zu beten.“ Mit anderen Worten heißt das: „Gebt für den Peterspfennig und gebt nichts für die Opfer in Chicago.“

(Kohlenbrand.) Man meldet aus Bisen: Am hiesigen Bahnhofe befindet sich ein ungeheures Kohlenlager, welches zum Theile der Drauer Zuckerfabrikcompagnie und zum Theile der Nordbahn gehört. Dieses Kohlenlager nun ist, aus bisher noch nicht bekannter Ursache, vor drei Tagen in Brand gerathen und dürfte auch bis auf das, was 200 Fabrikarbeiter und unzählige Wagen zu retten versuchen, ein Raub des Elements werden. Ein Glück ist es, daß, seit der Brand wüthet, kein größerer Luftzug herrscht, denn sonst könnte wohl auch das neue, wirklich schöne Stationsgebäude und die unmittelbar am Bahnhofe angebaute Zuckerfabrik in größere Gefahr kommen; so hat man doch wenigstens Zeit, jede mögliche Vorsichtsmaßregel zu treffen.

(Tunnel oder Brücke.) Die Wiederbelebung des Projectes zur Anlegung eines unterirdischen Tunnels zwischen Döber und Calais hat natürlich die alte Streitfrage unter den Ingenieuren, ob eine Brücke oder aber ein Tunnel vorzuziehen sei, wachgerufen. Auf die Einzelheiten dieser Controverse können wir uns nicht einlassen, und bemerken nur, daß der bekannte Ingenieur George Remington in der „Times“ seine Ansicht dahin ausspricht, eine Brücke sei durchaus unpractisch und eine Tunnelstrang bleibe das einzig Mögliche.

Eine entsetzliche That wird aus Rouen berichtet: Léonce Lacroix, der schon längere Zeit der Gattin eines Reichers nachgestellt hatte und zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, weil er gedroht hatte, sie zu ermorden, wenn sie sich seinen Wünschen nicht fügen wolle, traf sie am 14. October gerade in dem Augenblicke, als sie zu einem Gewürzkrämer ging, um etwas einzukaufen, auf dem Plage Biens-Marché. An der Ecke der Rue de la Prison erfaßte sie Lacroix beim Arm, jagte ihr einige heftige Worte und feuerte dann einen Revolver, schuß auf sie ab. Die Kugel drang durch die rechte Wange, zerbrach einen Backenzahn und kam beim Munde wieder heraus, ohne glücklicherweise eine schwere Wunde hervorzubringen. Es ge-

lang dem Schloßpfer, sich loszumachen und in ein Magazin zu retten, wo sie sich abschloß. Der Mörder folgte und feuerte neuerdings zwei Schüsse ab. Man warf sich auf ihn, aber er besaß eine wahrhaft herkulische Kraft, schlug seine Angreifer zurück und schoß sich zweimal mit dem Revolver in die Kehle. Die Kugeln drangen in den Hals bis in den Nacken. Er war furchtbar verwundet, behielt aber noch so viel Kraft, um sich seinen Feinden zu entwinden. Blutüberflüthet ergriff er die Flucht über Biens-Marché, den Plage de la Pucelle, die Rue Herbière bis auf den Quai du Harve. Man verfolgte ihn beständig, aber er hatte in jeder Hand einen Revolver und erschreckte Alle, die ihn arretiren wollten. Auf dem Quai blieb er stehen, blickte um sich und schien zu überlegen, welchen Entschluß er fassen sollte. Plötzlich schlug er den Weg gegen die Seine ein und begann jämmerlich zu schreien, da ihn das in die Gurgel fließende Blut beinahe erstickte. Er wirft die zwei Revolver ins Wasser, ergreift ein Messer und durchschneidet sich damit, entschlossen, seinem Leben ein Ende zu machen — die Schlagadern an jedem Arme und stürzt sich darauf in den Strom. Die Menge häuft sich am Ufer beim Anblick dieser gräßlichen Scene. Lacroix ist zwischen dem Quai und einem Dampfschiff, der „Gabrielle“, ins Wasser gestürzt. Der Heizer des Dampfschiffes hört in seiner Cabine den Ruf: „Ein Mensch im Wasser“, bespringt ein Boot und will ihn retten, aber Lacroix vertheidigt sich heftig, da er zu sterben entschlossen ist. Matrosen kommen dem Heizer zu Hilfe und es gelingt ihnen, einen Strick um Lacroix Arme zu bringen, dessen Kräfte erschöpft sind. Der Unglückliche wurde nun fürchterlich zugerichtet in ein Boot und dann aus Ufer gebracht, worauf man ihn in die Rettungshütte der Rettungsbrücke transportirte. Ein schnell herbeigerufener Arzt legte den ersten Verband an, unterband die Arterien und stillte den Blutverlust. Lacroix wurde sofort von Polizeibeamten und Soldaten in das Hotel Dieu geführt, wo der dortige Arzt alle Hilfsmittel der Kunst an ihn verschwendete. Er befindet sich in einem hoffnungslosen Zustande.

(Ein See-Drama.) Die Bevölkerung der Stadt Ancona wohnte am 14. d. einer erschütternden Schiffsbruchscene bei, welche vor dem Hafen in der offenen See stattfand. Ein kleines mit Holz beladenes Segelschiff, bemannt nebst dem Capitän mit sieben Matrosen, warf, vom Sturme, der in der Adria furchtbar wüthete, gedrängt, nächst den zwei Thürmchen vor dem Hafen Anker. Daselbst schwebte aber demungeachtet in der größten Gefahr und signalisirte um Hilfe. Der Hafencapitän traf sofort Rettungsmaßregeln, und das königliche Kriegsdampfschiff „Monzambano“ war bereit, in die See zu gehen, um das gefährdete Trabel ins Schlepptau zu nehmen. Es mußte aber früher Feuer unter den Maschinenfesteln des Dampfers gemacht werden, und dies verzögerte die Rettung. Als sich der Dampfer um 3 Uhr Nachmittags in Bewegung setzte, heulte der Sturm noch heftiger. Der Capitän, die Officiere und die Mannschaften des Kriegsschiffes kämpften aber mit riesigen Kräften gegen das entsefelte Element und näherten sich dem schiffbrüchigen Trabel, welches bereits Wasser faßte und zu sinken begann. Der Kanonier wurde an Bord viermal geworfen, bevor er sich festsetzte. Der Dampfer machte hierauf Rehtum und bugsrte hinter sich das Schiffchen, dessen Anker-Stricke früher von den Matrosen entzwei geschnitten wurden. Schon jauchzte die Bevölkerung an dem Hafenufer den wackeren Seemännern des „Monzambano“ Freudenrufe und Glückwünsche entgegen. Da zerriß das Dampfer-Tau und das Trabel wurde vom Sturm neuerdings ergriffen und gegen den Strand getrieben. Zum Glück zerfetzte das Fahrzeug nicht an den Felsenklippen, sondern blieb im Sande stecken. Der Hafen-Capitän entsandete Barken zur Rettung der acht schiffbrüchigen welche auch gelang. Das Schiff selbst wurde von den herandraufenden Wellen verschlungen.

(Ein theurer Schuß.) Dem Gutsbesitzer Zheuerkorn in Erdeborn bei Gisleben, einem reichen Manne, waren von Felddieben viele Kartoffeln gestohlen worden, und vergangenen Freitag hatte er sich Nachts mit einer Finte auf die Lauer gelegt, um der Diebe womöglich habhaft zu werden. Morgens gegen vier Uhr sah er auch wirklich einen Dieb auf dem Kartoffelfeld mit Ausgraben von Früchten beschäftigt und schoß voller Aergers seine mit Schrot geladene Finte auf ihn ab. Der Dieb sank lautlos zusammen; Zheuerkorn hatte ihn auf der Stelle todt geschossen. Es war ein in der Nähe wohnender Bahnwärter. Der unglückliche Thäter stellte sich dem Gerichte selbst und erbot sich, die Familie des getödteten Bahnwärters auf seine Kosten zu erhalten und die Kinder zu erziehen, bot auch eine Caution von 6000 Thalern, der seine Freunde noch 20,000 Thaler beifügten, wenn man ihn während der Untersuchung auf freiem Fuße lassen wollte. Die Staatsanwaltschaft ging jedoch nicht darauf ein, sondern ordnete die Verhaftung an, und so sieht Zheuerkorn im Gefängnisse seiner Bestrafung entgegen.

(Seltene Ehe.) In den nächsten Tagen wird in Hamburg eine eigenthümliche Eheliche vollzogen werden, eine Fußkünstlerin wird einem Türken für dieses Erdenwallen verbunden werden. Die Braut, welche ihren Mann nicht umarmen kann, ist ohne Arme geboren und producirt sich während des vorjährigen Weihnachtsmarktes in St Pauli durch ihre Kunstfertigkeit mit den Füßen im Nähen, Stricken, Sticken und Schreiben. Der glückliche Bräutigam ist, wie gesagt, Türke und war seinerzeit Ausrüster und Geschäftsführer der Bude, wo seine Dulcinea engagirt war.

(Gesunder Schlaf.) Ein Landmann aus Premitz war am 9. d. M. Nachts nebst einem Bewogner aus Gerhowitz wachrend der Fahrt von Mauth nach Gerhowitz auf dem Wagen eingeschlafen. Die Pferde trabten emächlich weiter, überschritten jedoch das Geleise der böhmischen Westbahn bei Banchalka, konnten jedoch dort nicht weiter, da der Schranken nur auf einer Seite abgesperrt war. Da fuhr gegen 11 Uhr Nachts der Personenzug aus

Nro. Prag heran, and fuhr ab, fen aber den eilenden Bah Kenntniß ge (B) Gorb-Limes ham Jouma, des angeklag und gefand, und in Gem nen gemorde Drigham No ten wurde a del bekräftig Ausübung d (E) Noörmann kati von Th eines Zarge den königlich wird demnäs anderhalb I mert, polier Nägeln beja geschmackvol gleichen Sto bracht. Auf das Tagesli und an der griffe und h niere aus m Gegenstände jnz, ist gar Hoffnungen Aheder befa hen Cognac Sarg zu ge Afrika in d stellt und k der afrikan zu der S tag 4 des a l Da hieb Vereines tigkeit für die dem sollen, zu werden d zu wolle D bank ( gasse) t ohne D frist, mi vom E L Ein und fü C w ech tem 3 Münze m äß Ausfü der co der A Auf u immer

Prag heran, schloß die beiden Pferde, verfräht die Zugänge und fuhr ohne sonstigen Unfall weiter. Die beiden Männer schliefen aber den Schlaf der Gerechten, bis sie endlich von dem herbeieilenden Bahnwächter aufgeweckt und von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt wurden.

(Brigham Young.) Ein Correspondent der „New-York-Times“ meldet, daß der große Mormonen-Hauptling Brigham Young nicht allein der Vielweiberei, sondern auch des Mordes angeklagt ist. Ein Mann Namens Hickman wurde verhaftet und gefandt ein, im Jahre 1857 im Auftrage des Oberpropheten und in Gemeinschaft mit zwei Anderen, einen gewissen Gho Cannon gemordet und 900 Dollars, welche er bei ihm vorfand, an Brigham Young ausgeliefert zu haben. Das Verbrechen wurde an dem bezeichneten Plage gesunden und auch der Schädliche bekräftigte die Aussage des Angebers, daß eine Eisenfange zur Ausübung des Mordes benützt worden war.

(Ein behaglicher Sarg.) Ein reicher Aheber Ahebermann in Norwegen, hat von Sr. Majestät dem König Kammit von Jherio, an der Westküste von Afrika, die Bestellung eines Sarges origineller Form erhalten. Die Bestellung ist nach den königlichen Angaben, die ein Nezer überbrachte, effectuirt und wird demnächst abgehen. Der Sarg ist drei Metres lang und anderthalb Metres breit und hoch. Aus Balsamtannenholz geschnitten, polirt und mit einem blauen Lack gefirnisset, mit goldenen Nägeln beschlagen, ist seine Form nach chinesischem Muster sehr geschmackvoll. Mit rothem Sammt gefüttert, sind schwellende Kissen gleichen Stoffes an dem Orte, wo der Kopf zu liegen hat, angebracht. Auf dem Deckel dienen sechs Oeffnungen als Fenster für das Tageslicht, um Spiegel aus Bergkrystall sind an den Wänden und an der Decke dieses düstern Möbels placirt. Die vier Handgriffe und Füße sind, wie auch die Fensterrahmen und Thürcharniere aus massivem Silber. Die Verproviantirung dieses Sarges mit Gegenständen, die offenbar zur Erheiterung der Reise bestimmt sind, ist ganz eigenthümlich und deutet an, mit welchen gläubigen Hoffnungen sich die Völkerschaften des Orients nähren. Der Aheber bekam den außerordentlichen Auftrag, sechs Flaschen des besten Cognac, zwei Pfeifen und ein prächtiges Schachspiel in den Sarg zu geben. Der Sarg wird gleich nach seiner Ankunft in Afrika in den Ehrenwinkel der Residenz des Königs Kambuti gestellt und bleibt dort ein unantastbares Object, bis er sich über der afrikanischen Majestät schließen wird.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung

zu der Sonntag, den 22. d. M., Nachmittags 4 Uhr, abzuhaltenden Besprechung im Locale des allgemeinen Arbeiter-Vereines. Da hiebei Vorschläge, welche für den Fortbestand des Vereines und für dessen Emporblühen von höchster Wichtigkeit sind, gemacht und Veränderungen der Statuten, die dem jetzigen Stand des Vereines besser entsprechen sollen, zur Verlesung und Vorberatung gelangen, so werden die Mitglieder ersucht, je zahlreicher erscheinen zu wollen.

Franz Pelzl, II. Präses.

Arader Lloyd.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Ecke der Rathhausgasse) verzinst

Sparcassa-Einlagen,

ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit

6% (sechs Percent)

vom Tage der Einlage berechnet.

Uebernimmt ferner Conto-Corrent-

Einlagen zu den günstigsten Bedingungen und kürzesten Kündigungsfristen.

Es comptirt täglich Platzwechsel und Domizile zu herabgesetztem Zinsfuß.

Beforgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, unter Berechnung der mäßigsten Provision, so wie die Ausführung von Börsenaufträgen in der coulantesten Weise.

Anmeldungen in den Creditverein der Anstalt werden täglich entgegengenommen.

B. & K. Arad, 20. October. (Getreide.) Auf unseren Wochenmärkten sind die Zufuhren noch immer spärlich, so war auch heute nur sehr wenig

Weizen am Markte, welcher bis fl. 12 pr. Kübel verkauft wurde.

Gerste wurde mit fl. 4.80—85 bezahlt. Korn erreichte bei Mangel an Waare fl. 7 per Kübel.

Hafser unverändert fest. Mais, für neue Waare wurde fl. 5.80—90 per Abl. gegeben, für schöne alte sind fl. 7.10 per Abl. erreichbar.

Arad, 20. October. Spiritus fest, zu unveränderten Preisen.

Wien, 19. October. Getreidegeschäft. In Weizen war heute Ausbeute und Kaufstift gleich schwach, der Verkehr gering, Preise schwach behauptet. Es wurden ca. 15,000 Ctr. abgesetzt und haben wir nachfolgende Abchlüsse erfahren:

500 Ctr. 88 1/2 pfd. 4 fl. 7.57 1/2, 400 Ctr. 88 pfd. 4 fl. 7.50, 1200 Ctr. 86 pfd. 4 fl. 7.35, 1500 Ctr. 85 1/2 pfd. 4 fl. 7.35, 1000 Ctr. 83 1/2 pfd. 4 fl. 7.30, 600 Ctr. 81 1/2 pfd. 4 fl. 7.15, 1500 Ctr. 84 1/2 pfd. 4 fl. 7.5, 200 Ctr. 84 pfd. 4 fl. 7.10, 600 Ctr. 83 pfd. 4 fl. 6.90, 1300 Ctr. 82 1/2 pfd. 4 fl. 6.90, 600 Ctr. 82 pfd. 4 fl. 6.90, 400 Ctr. 83 pfd., 200 Ctr. 83 1/2 pfd. und 200 Ctr. 81 pfd. 4 fl. 6.80, Alles per 3 Monate. Von Wien wurden 5000 Ctr. per November-December 4 fl. 6.75, und 5000 Ctr. per April-Mai ebenfalls 4 fl. 6.75 geschlossen.

Roggen fest. Man verkaufte: 300 Mezen 81/80 pfd. 4 fl. 3.92 1/2, 600 Mezen per 78/80 pfd. 4 fl. 3.87 1/2, Weides per Cassa.

Gerste unverändert. Es gingen ab: 1000 Mezen Malzwaare per 72 Pfund 4 fl. 2.90, 600 Mezen Malzwaare per 72 Pfund 4 fl. 2.75, 500 Mezen Malzwaare per 72 Pfund 4 fl. 2.67 1/2.

Hafser in effectiver Waare geschäftlos. Auf Lieferung wurden: 500 Mezen per November-December mit fl. 2.21 1/2, 5000 Mezen per December-Jänner mit fl. 2.15 geschlossen.

Von Saffa at wurden 700 Mezen per 60 Pf. 4 fl. 3.35 verkauft.

Wien, 19. October. (Getreideverke.) Die Berichte, die vom Auslande einlangen, lauten stau. Wenn dieselben nun auch momentan bei uns keinen Einfluß haben, so dürfte die Nachwirkung wohl nicht ausbleiben. Wir notiren: Weizen ab Westbahn von fl. 7.40—7.85 je nach Qualität. Korn fl. 4.25—4.30 ab Bahn per 80 Wiener Pfund. Gerste etwas ruhiger, preisfallend, fl. 3.45 ab Westbahn. Hafser fl. 4.15 bis fl. 4.20 per Wiener Centner. Bohnen fl. 5.75—5.85 per Zollcentner.

Wiener Börse vom 19. October. Die heutige Börse war geschäftlos und theilweise wegen wieder vorgefallener Insolvenzen matt. Gejucht waren bloß die Actien der Wiener Bau-Gesellschaft, die bis 93.75 abgeschlossen wurden; entschieden stau die Actien der Oesterreichischen Allgemeinen Bank, sie wurden bis 191 abgegeben. Lombarden ermittelten, da die Einlösung des November-Coupons mit 7 1/2 Francs fast gewiß erscheint, von 192.40 auf 191.30; Carl-Ludwigbahn wurden zu 256.65 und 257.25 abgeschlossen.

Creditactien variirten zwischen 289.10 und 288.30, Anglo-Bank-Actien zwischen 248.50 und 247.60, die Actien der Unionbank zwischen 254.30 und 253.80; Actien der Wechselbank kamen zu 171, Ungarische Creditactien zu 111.25 bis 112, Franco-Bank-Actien zu 117 und 116.60 vor. Tramway-Actien 217.50 und 217.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 288.60, Anglo-Bank-Actien 247.60, Unionbank-Actien 253.80, Oesterreichische Allgemeine Bank 191, Lombarden 191.30, Zwanzig-Francsstücke 9.42.

An der Witta gsbörse wichen Lombarden bis 190.30, die anderen Speculationswerthe waren wenig verändert. Actien der Unionbank auf 252.80 reagirend, Actien der Oesterreichischen Allgemeinen Bank behaupteten den Schlusskurs der Vorkörse, junge Vereinsbank-Actien bedangen 86, Austro-Egyptische Bank 139.25, Nordbahn-Actien 208 Geld schlüsslos, Staatsbahn-Actien 187.50, Elisabethbahn 243, Innerberger Actien wurden zu 127.50 abgeschlossen.

Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 288.40, Anglo-Bank-Actien 247.40, Unionbank-Actien 252.80, Lombarden 190.40, Carl-Ludwigbahn-Actien 256.50. Renten unverändert, Lese geschäftlos, die Baluta unverändert, London 118.35.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 288.90, Anglo-Bank 249.75, Unionbank 254, Lombarden 191.30, Galizier 257, Zwanzig-Francsstücke 9.42 1/2. Fest.

Der Borsod-Mislofzer gegenseitige Ausstattungsverein,

welcher seit seinem zweimonatlichen Bestande ca. 4000 Mitglieder zählt und über ein Stammcapital von mehr denn 60,000 fl. verfügt, bietet solche günstige Bedingungen, daß wir im Interesse des pl. t. Publicums folgendes veröffentlichen:

Zweck des Vereins ist, seinen Mitgliedern ein bestimmtes Ausstattungscapital durch leichte Mittel zu sichern. Mitglied des Vereines kann sein jede unverheiratete oder im Witwenstande sich befindende Person, ohne Unterschied des Standes und der Religion, welche das 5. Jahr erreicht und das 50. nicht überschritten hat.

Table with 4 columns: Age group (von 5 bis 10 Jahren), Membership fee (10 fl. ö. W.), and other details. Rows show different age groups and their corresponding fees.

als Stammcapital ein für alle mal entweder auf einmal, oder in Raten, allenfalls aber in einem Jahre, einzuzahlen; ferner muß jedes Mitglied bei Gelegenheit der Verheirathung eines Vereinsmitgliedes von 5 bis 10 Jahren 10 fr.

u. zw. binnen acht Tagen, vom Tage der Trauung gerechnet, entrichten.

Jedes Mitglied ist verpflichtet, wenigstens ein Jahr im Vereine zu verbleiben.

Wenn das versicherte Mitglied stirbt, erhält der Versicherte den eingezahlten Beitrag zurück.

Je 2000 Mitglieder bilden eine Gruppe, in welcher die geringste Heiratsprämie 500 fl. ö. W. beträgt; wer aber in zwei Gruppen eintritt, participirt an den Kosten, wie an den Beneficien doppelt.

Die Heiratsprämie wird dem Versicherten eine Stunde nach der Trauung durch den Hauptagenten ausbezahlt, wenn der authentische Trauungsschein vorgezeigt wird und die Rückstände ganz beglichen waren.

Weitere Auskunft ertheilt:

Hermann Neumann,

Hauptagent des Borsod-Mislofzer geg. Ausstattungsvereines in Arad, Serben-gasse Nr. 1, 1. St.

Theater.

Heute Samstag den 21. October l. J.:

Zweites Auftreten des Frls. Medgyaszay Ilka.

A gerolsteini nagyherczegnő.

(Die Großherzogin von Gerolstein.)

Romische Operette in 3 Acten von Offenbach.

Bei dieser Vorstellung wird die Musikcapelle des I. k. k. Infanterie-Regiments Großherzog von Sachsen-Weimar mitwirken

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere du Barry von London.

Beseitigung aller Krankheiten ohne Medicin und ohne Kosten durch die delicate Gesundheitspessle Revalesciere du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

Auszug aus 72,000 Genesungen, an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Hals-, Stimm-, Nieren-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Copien gratis und franco gesendet werden:

Certificat Nr. 64.210.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit Jahren in einem fürchterlichen Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufrregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei in höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciere versucht und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Position wieder einzunehmen. Mit innigster Dankbarkeit und vollkommener Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ARAD bei F. TONES & Comp. Pest, bei Köröf. Ung.-Altenburg, bei Stephan Antal 186-Kubin, bei Krotzer & Schleisinger. Debreczin, bei Borsod-Agost-Kubin, bei Krotzer & Schleisinger. Ragn-Kanizsa, bei Carl Terency, Földvár, bei Paul Rabbera. Ragn-Kanizsa, bei Carl Koval. Klausenburg, bei J. Kronstädter, Klausenburg, bei G. Dinlegner. Koschau, bei Carl Wondraschel. Neuhäusel, bei J. J. J. Conder. Debenburg, bei Johann Greiner. Preßburg, bei Heibel. Stuhlweizenburg, bei Georg Dieballa. Werschetz, bei Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.



Er ist ein durch und durch falcher und erbärmlicher Lügner."

"Und ich glaube doch", sagte Dave, "daß er ganz andere Absichten mit seiner Tochter hatte."

"Glauben Sie das nicht. Was hätte denn ein Landadelmann Besseres für seine Tochter hoffen können? Aber dieser Mr. Tintern kann nie offen und unumwunden handeln und seine Absichten sind nur an seinen schlechten Thaten erkennbar. Wenn ich bedenke, daß sie meinen schönen geliebten Sohn in ihre Netze gelockt haben! Als er krank hieherkam, sah er seinem edlen Vater so ähnlich, daß es mir das Herz brechen wollte. Sie müssen es veranstalten, daß er noch zu mir kommt, ich habe mir vorgenommen, ihm Alles zu sagen. Er soll wissen, wer sein Vater war, und soll in mir seine arme Mutter erkennen, deren Herz gebrochen ist."

"Barbara, ich fürchte, daß Sie sich zu sehr aufregen. Eines muß ich Ihnen jetzt ans Herz legen. Sie haben das Recht, über bedeutende Capitalien, die Mauds Vater hinterlassen hat, zu verfügen. Thun Sie etwas für Tintern und es wird dann Ihrem Sohne zugutekommen."

"Zu spät. Ich habe ein Testament gemacht, das diesen Tintern von allen Ansprüchen ausschließt, und das Document ist bereits bei Gericht hinterlegt."

"Barbara, Sie hätten mich oder einen andern Freund zu Rath ziehen sollen, ehe Sie diesen Schritt machten."

"Er ist gemacht und keine Macht auf Erden kann ihn rückgängig machen", sagte sie kalten Tones.

"Das thut mir leid", sagte Dave. "Uebrigens hat man mir mitgetheilt, daß Ethel Tintern zu den lebenswürdigsten Mädchen in England gehört."

"Ich hoffe, daß sie nicht lange leben wird", rief Lady Vernon in plötzlicher Aufregung, die sie einer Wahnwitzigen ähnlich machte. "Mein ist die Rache, sagte der Herr und ich werde vergelten. Möge Gerechtigkeit von ihm geübt werden, damit mein armer Edwin von der ruchlosen Gefährtin befreit werde, die ihn betrogen hat. So leidend ich auch bin", fuhr sie nach einer Pause fort, "habe ich doch an Mr. Cote geschrieben; er ist mein Rechtsanwalt und ich wollte ihn wegen des Briefes zu Rathe ziehen, den mir jener alte Verleumder geschickt hat, der sich Damian nennt. Ich bin mein Leben lang auf Folterwegen gewandelt. Warum füllt er meinen Kelch mit Bitterniß? Ich habe tugendhaft gelebt, ich bin stets meinen Pflichten nachgekommen und habe nichts zu bereuen, nichts zurückzunehmen. Mauds Angesicht will ich nun und nimmer erblicken."

"Sie ist mir nie ein Kind gewesen und trägt zur Hälfte Schuld an meinem Unglück. Eine andere Mutter würde ihr geflucht haben, ich aber wende mich bloß

von ihr ab. Gute Menschen verstehen und ehren mich, die Ruchlosen aber werde ich unter meine Füße zu bringen wissen. Wehe ihnen, denn sie sind die Wege Satans gewandelt, bilden eine Horde von Unholden und werden sicherlich, so wahr ein Gott lebt, untergehen! Sie sind wie Meteore, die für immer in die Nacht der Hölle versinken!"

Nach diesen Worten wendete sie sich ab und Mr. Dave glaubte, daß sie weinte, denn er hörte sie einige Male schluchzen. Einen Augenblick später hörte er wieder, die sich im Nebenzimmer anhielt, eine heitere Stimme nach ihr rufen. Düstere Ahnung durchzuckte sie, sie eilte in das Zimmer, blickte sich über den Lehnsstuhl, in dem ihre Herrin mehr lag, als saß, und schrieb in ein Ohr, das nicht mehr hören sollte: "My Lady, My Lady, lassen Sie sich doch."

Sie versuchte sie anzurufen, aber das Haupt der Todtendleichen sank nach den Gesetzen der Schwere machtlos hin und her.

"Sie ist ohnmächtig, mein Gott, sie ist ohnmächtig! Mein Gott, sie wird doch nur ohnmächtig sein!" rief Latimer voll Entsetzen.

Mr. Dave hatte die Fensterläden aufgerissen, die Fenster selbst aufgemacht und nun drang die Herbstluft in den weiten Raum und ließ die von dem eleganten Spitzenhäubchen herabhängenden Seidenbänder um das bleiche Angesicht und den geöffneten Mund flattern. Mr. Dave spritzte ihr Wasser ins Gesicht, es floß von demselben ab, wie der Regen von einer Marmorbüste abfließt. Latimer wollte verzweifeln. Mit gellender Stimme rief sie:

"Was ist es, was ist es denn eigentlich? Ist sie todt? Ja, sie ist todt, sie ist todt, sie ist dahin!"

Mr. Dave rief um Hilfe und bald betraten gar viele Füße den Raum und ließen sich gar viele Stimmen in demselben hören. Alles dränate wild durcheinander, die Fensterläden wurden aufgerissen, die Vorhänge zurückgezogen und die sonst so sorgsam behandelten Möbel wild durcheinander geworfen. My Lady's Bibel liegt aufgeschlagen auf dem Boden. Neben ihr ein vergoldeter Leuchter und eine gebrochene Kerze. Zerbrochen liegt auch dort das schöne Malachit Papiermesser, das der verstorbene Caplan Howard ihr vor 23 Jahren gegeben und dessen sie sich seit seinem Tode immer bedient hatte. Auch Briefe und einige Bücher sind auf dem Teppich und ein reich mit Gold eingelegetes Tintenfaß entleert seinen Inhalt auf die kostbare Tischdecke.

Die vornehme und tadellose Dame liegt auf einem Sopha, ein Shawl ist über ihre Füße gebreitet, ihr Haupt ist mit Kissen unterstügt und ihr Mund von sorglicher Hand geschlossen. Dieser Mund wird nicht mehr sprechen, denn die Farben des Todes haben sich bereits auf den Lippen der Hingeschiedenen gelagert.

Mr. Dave hat nach allen Richtungen hin um Nerzte geschickt. Auch Rechtsgelehrte und Gerichtspersonen finden sich ein. Aus dem Kunstgutachten geht hervor, daß Lady Vernon einem Herzschlag in Folge von übergroßer Gemüthsbewegung erlegen ist. Ihr Testament, in äußerster Ueberstürzung abgefaßt, wird rechtsungültig erklärt.

Schluss.

Der Rest der Geschichte erzählt sich beinahe selbst. Die geheime Verbindung Lady Vernons mit dem oft erwähnten Mann ihrer Liebe hatte keinen Matel an sich getragen, denn der Festtritt, zu dem die Glut der Leidenschaft ihn und sie veranlaßt, war eben durch diese allerdings vor aller Welt geheim gehaltene Verbindung gesüht worden. Als ihr der Tod nach einem halben Jahre den heiß geliebten Gatten genommen, war es dem Sir Amrald Vernon, einem früher von ihr abgewiesenen Bewerber, gelungen, hinter ihr Geheimniß zu kommen und auch die Erlaubnis ihres Sohnes zu erlangen. Er drohte mit Entdeckung, falls die trostlose Witwe ihm nicht ihre Hand reichen würde, und so geschah es, daß Barbara die Gemahlin des von ihr verabscheuten Mannes wurde. Maud, die Tochter, auf die sie die Abneigung gegen den Vater übertrug, war das ungeliebte Kind dieser Verbindung.

Charles Marston und Maud Vernon sind ein überglückliches Ehepaar geworden und auch Capitän Vivian und Ethel Tintern freuen sich innig ihrer Ehe, namentlich seitdem Mauds Großmuth alles das an ihnen gethan, was Lady Vernon ursprünglich für den Sohn ihres ersten, allein geliebten Gatten hatte thun wollen. Auch für den alten Tintern, so unwürdig er sich auch jeder freundlichen Berücksichtigung gemacht hatte, wurde von Maud ausreichend gesorgt und dem trefflichen Pastor Michael Dooddy hat sie eine reiche Pfründe auf ihren Gütern eingeräumt, die ihn in den Stand setzt, einen Lieblingsplan auszuführen und ein Mädchen heimzuführen, das er längst liebgewonnen.

Maud und Charles Marston haben eine Reise nach dem Continent unternommen und wenige Monate, nachdem sie von dort zurückgekehrt, schaukelt der wonnetrunke Marston, jetzt Lord Warhampton, ein allerliebtestes Kind, einen Knaben, in seinen Armen.

Redaction, Druck und Verlag von J. G. Schöner, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause.

22746. VIII

Verzehrungssteuer-Verpachtung.

Nachdem die wegen Verpachtung des Rechtes zur Einhebung der Verzehrungssteuer von Wein und Fleisch in der Gemeinde (Esernovits- und Edelspacher-) Simand für das Jahr 1872 am 13. October l. J. abgehaltene Licitation keinen Erfolg gehabt hat, wird behufs Verpachtung dieses Objectes am 27. October l. J., 10 Uhr Vormittags, bei der unterfertigten Finanz-Direction eine neue Licitation unter den den Nr. 271 und 272 l. J. dieses Blattes verlaublichen Bedingungen abgehalten werden.

Der Ankaufspreis beträgt für Wein . . . . . 530 fl. „ Fleisch . . . . . 500 fl. Zusammen 1030 fl.

Arad, am 15. October 1871. K. ung. Finanzdirection.

Zur Weintese empfiehlt die schönsten und besten Feuerwerks-Gegenstände, als: Gewehr-, Hand- und Steigraketen, Schlangen, Sonnen, Georginenräder, Tourbillons, Schwärmer, Frösche, römische und bengalische Kerzen etc. billigt W. S. Primmer, Kirchengasse, „zum weissen Hund“. (954-44)

Der allgemein beliebte und nach ärztlichem Gutachten erprobte Steierische Kräutersaft ist stets in frischem Zustande zu bekommen in Arad bei den Herren Tones & Comp. Preis pr Flasche 87 Kr. österr. Währ. (615-64)

Schmerzlos ohne Einspritzungen, ohne Medicamente innerlich zu sich zu nehmen, die früher oder später die Verdauungsorgane in diesem Falle angreifen, ferner ohne Folgekrankheiten und ohne Besussstörung heilt Dr. Hartmann, Mitglied der Wiener med. Facultät, Wien, Stadt, Stiebenhofstr. 14, nach e r in unzähligen Fällen als best bewährten neuen Methode gründlich und schnell Harnröhrenflüsse, sowohl frisch entstandene, als auch noch so sehr veraltete. Durch dieses naturgemäße, von Autoritäten als vorzüglich anerkannte Heilverfahren, ist es möglich, auch verschämten Patienten Heilung zu verschaffen, indem die Betroffenen in ihrem nur ganz kurz gefassten Berichte, statt Namens, bios einer beliebigen Chiffre sich bedienen können. Bei Einleitung von 5 fl. s. W. werden postwendend das Heilmittel sammt Gebrauchsanweisung bezogen. Ebenso werden ohne zu schneiden, daher schmerzlos und ohne Zurücklassen von entstellenden Narben, Geschwüre aller Art, sowohl skrophulöse, als auch syphilitische curirt. Auch andere Krankheiten, wie Fluß bei Frauen, Unfruchtbarkeit, Helleucht, Pollutionen, Manneschwäche und geheime Krankheiten u. s. w. heile ich nach den neuesten Erfahrungen an 40-50 Säuglingen ebenfalls brieflich. (717-14.30)

Gewandte Holzarbeiter, welche mit der Erzeugung von Fassdauben, Elepers, Binder, Klasten- und anderem Nutzholz vollkommen vertraut sind, besorgt prompt und reell für die Herbst- und Winter-Saison Wilhelm Laheiner, von Rudolfswerth in Unterfrain. (993-1)

Vertical text on the left edge of the page, partially cut off.

